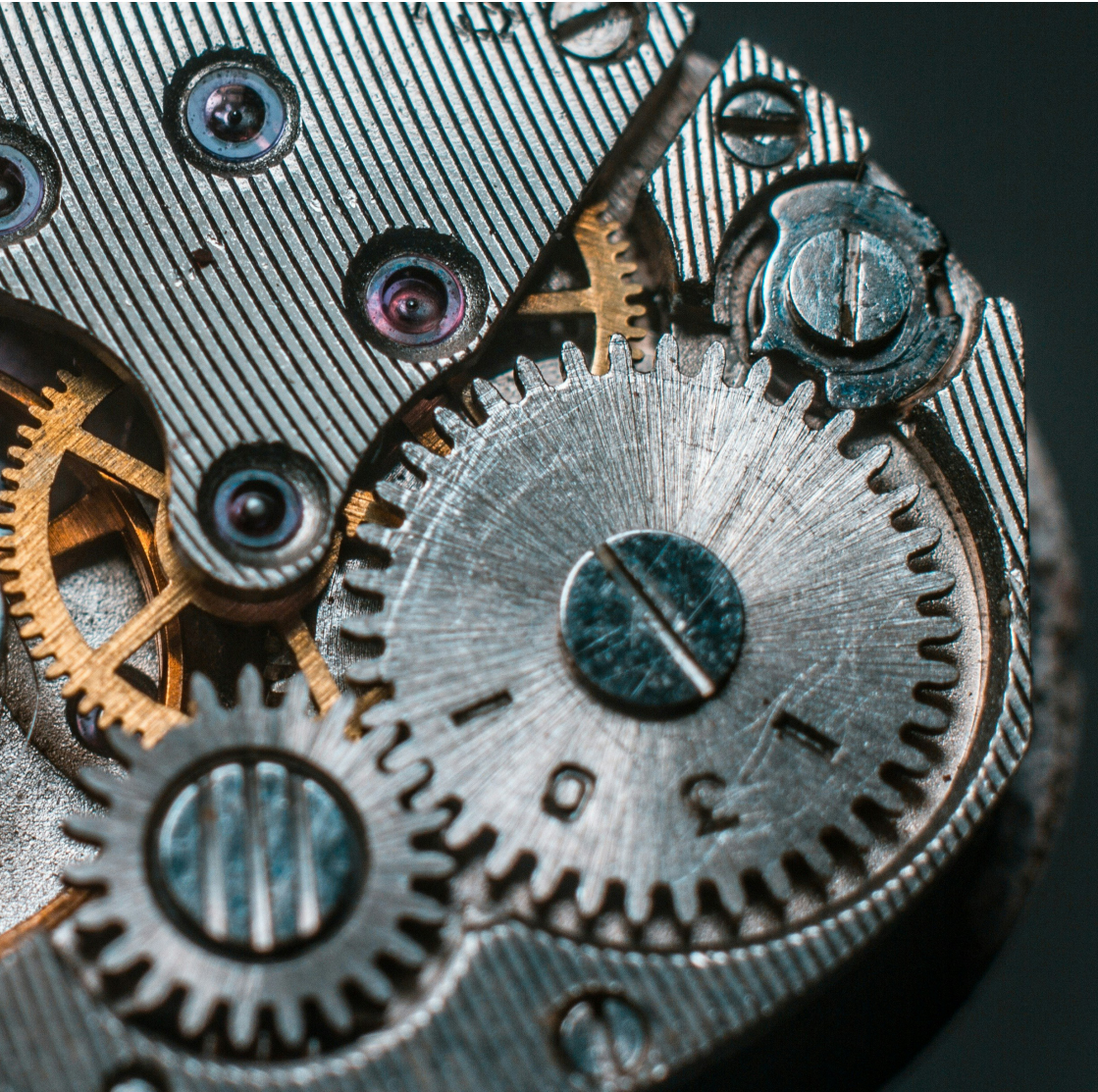


לוחות LUHOT



Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch
Rosch Haschana, 2026.3 Nr. 365

 **JLG**
OR CHADASCH

LUCHOT לוחות

Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadasch
Rosch Haschana, 2026.3 Nr. 365

Herausgeberin

Jüdische Liberale Gemeinde Or Chadash
Hallwylstrasse 78, 8004 Zürich, www.jlg.ch

Impressum

Redaktion Amos Hintermann, Isaac Kohn, Regina Schmidt Rio-Valle
Korrektorat Amos Hintermann
Layout Leoni Wolff

Mitarbeitende dieser Ausgabe

Jaron Bernstein, R.Eli Carvajal, Ariel Margalith, R. Lea Mühlstein, Susi Saitowitz,
Miriam Victory Spiegel, Ariella Wolf

Bild Titelseite

Uhrwerk, Foto von Danil Shostak auf [unsplash.com](https://unsplash.com/de/fotos/schwarzes-und-goldenes-rundmetall-ACHwtt3tBPU): <https://unsplash.com/de/fotos/schwarzes-und-goldenes-rundmetall-ACHwtt3tBPU>

Zuschriften

Die Redaktion freut sich auf Deinen/Ihren Beitrag oder Brief. Luchot versteht sich in erster Linie als Heft für und von JLG-Mitgliedern. Das Lektorat und die Entscheidung über eine Veröffentlichung liegen bei der Redaktion.

Beiträge für Luchot, Anregungen und Anfragen für Schreibhilfe: luchot@jlg.ch.

Inserate

Preise der Inserate in Luchot: 1/1 Seite CHF 350.-, 1/2 Seite CHF 200.-, 1/3 Seite CHF 150.-. **Bitte machen Sie davon Gebrauch.**

Editorial

Redaktionsteam Editorial	6
Editorial team Editorial	9

Das Wort des Rabbiners / The Word of the Rabbi

Rabbiner Eli Carvajal Was ich heute weiss	11
Rabbi Eli Carvajal What I Know Today	14

Gemeinde / Community

Susi Saitowitz Ausflug an den Bodensee	17
Ariella Wolf Grüezi, liebe Mitglieder der JLG	19
Ariella Wolf Grüezi, dear members of JLG	20
Kulturkommission Neue kulturelle Angebote auf Englisch und Iwrit	21
Culture Commission New Cultural Activities in English and Hebrew	22

Aktuelle Jahreszeit / Current Season

Miriam Victory Spiegel Solidarity and friendship at Eye Level	24
Ariel Margalith The Vote You Have to Fly For	28
R. Lea Mühlstein Ein Blick auf das nächste Jahrhundert	32

Editorial

Redaktionsteam

Ein Kreis ist ein Symbol für das Wiederkehrende: für Anfang und Ende, für Zyklen und für die Hoffnung, dass sich Dinge immer wieder neu beginnen lassen. Auch unser jüdisches Jahr bewegt sich in einem Kreis – von Schabbat zu Schabbat, von Rosch Haschana zu Rosch Haschana. Und doch ist dieser Kreis vielleicht eher eine Spirale, wie R. Eli Carvajal es in seiner Rede anlässlich der Tekes Hasmacha treffend beschrieb: Wir kommen an vertraute Orte zurück, aber wir sind nicht mehr dieselben Menschen wie im Jahr zuvor.

In einer mechanischen Uhr bewegen sich die Zeiger immer wieder über dieselben Zahlen, während sich tief im Inneren ein faszinierendes Zusammenspiel aus Zahnrädern, Federn und Hemmungen abspielt. Alles ist in Bewegung, und doch bewegt sich nicht alles gleich schnell. Manche Räder treiben andere an, andere bremsen und halten die Bewegung im richtigen Moment zurück. Gerade dieses Wechselspiel von Bewegung und Begrenzung lässt die Uhr ihren Rhythmus finden.

Auch unser Leben ist eine solche Choreografie. Manches in uns drängt nach vorne, anderes hält uns inne. Wir brauchen Bewegung, aber auch Momente des Stillstands; Erneuerung, aber auch Dinge, die uns Halt geben. Unsere Tradition gibt uns einen Rhythmus, in dem beides seinen Platz hat.

So kommen wir immer wieder an vertraute Orte zurück, aber wir selbst haben uns verändert. Wir bringen neue Erfahrungen, neue Fragen, neue Menschen und neue Hoffnungen mit. Wir lesen dieselbe Geschichte mit anderen Augen, sprechen dieselben Gebete mit einer anderen Stimme und hören eine vertraute Melodie auf eine neue Weise.

Wir kehren zurück – aber niemals genau dorthin, wo wir waren. Vielleicht bedeutet Teshuva genau das: nicht einfach zurückzuge-

hen, sondern auf dem Weg zurück etwas Neues in uns zu entdecken. Und so führt uns der Kreis der jüdischen Zeit immer wieder zu seinem Anfang – und zugleich ein kleines Stück weiter.

Im letzten Jahr hat sich vieles getan in der JLG. Es ist eine Zeit des sanften Weitergehens, bei dem nicht alles gleichbleiben wird «wie es früher war». Neuerungen sind jedoch nie nachhaltig, wenn nicht zugehört wird. R. Eli Carvajal schreibt in seinem Dvar Torah über den Zusammenhang von Neujahr und der Kunst des Zuhörens. Eine wichtige Tradition der JLG ist der alljährliche Senior:innen-Ausflug. Dieses Jahr wurde er noch von Rivka Strub-Grumbach vorbereitet und von Susi Saitowitz als Nachfolgerin in der Sozialkommission geleitet. Sie hat auch gleich einen kurzen Bericht darüber für Luchot verfasst.

Neue Mitglieder bringen neue Ideen in die Gemeinde. Dieses Jahr verzeichnet die JLG eine sehr erfreuliche Zahl an Neumitgliedern. Ariella Wolf ist eines davon und stellt sich in dieser Ausgabe kurz vor. Wir freuen uns, dass sie das bestehende, eingespielte Team an Musiker:innen und Gottesdienstleitenden in Zukunft ergänzen wird. Herzlich willkommen, liebe Ariella.

Unter der Leitung von Jaron Bernstein hat die Kulturkommission mit ihren engagierten Mitgliedern mehrere neue Kulturangebote geschaffen. Eines davon startet 2027, das andere wurde bereits mit einer hochkarätigen Lesung sehr erfolgreich lanciert.

Die JLG lebt von ihren Mitgliedern, ihren Ideen und ihrem Engagement: Wer sich gerne in einer Kommission einbringen möchte, darf jederzeit Kontakt mit der jeweils vorsitzenden Person aufnehmen!

Im Juli fand relativ kurzfristig, aber sehr gut besucht, eine Veranstaltung mit Ehud Krinis statt. Neben seiner akademischen Tätigkeit hat er die Gruppierung «Villages Group» lanciert. Über die wichtige Arbeit dieser Gruppierung lesen Sie im Bericht von Miriam Victory Spiegel.

Ariel Margalith schreibt in dieser Ausgabe einen eindringlichen Weckruf an Israelis, die wahlberechtigt sind: Wer auch immer kann, sollte die Gelegenheit nutzen und für die wichtigen Neuwahlen des Parlaments nach Israel reisen.

Den Abschluss dieser Ausgabe bildet die Rede von R. Lea Mühlstein, die sie anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der World Union of Progressive Judaism in London gehalten hat. In ihrer Rede skizziert sie eine Vision für das progressive Judentum für die nächsten 100 Jahre.

Wir wünschen Ihnen gute Lektüre und ein frohes, gesundes und zukunftsgerichtetes neues Jahr! - שנה טובה ומתוקה

Editorial

Editorial team

A circle is a symbol of return: of beginnings and endings, of recurring cycles, and of the hope that things can always begin again. The Jewish year, too, moves in circles – from Shabbat to Shabbat, from Rosh Hashanah to Rosh Hashanah. And yet perhaps it is better understood as a spiral, as Rabbi Eli Carvajal so aptly put it in his address at the ordination ceremony: we return to familiar places, but we are no longer the same people we were a year ago.

In a mechanical clock, the hands pass over the same numbers again and again, while deep inside an intricate interplay of gears, springs and escapements is taking place. Everything is moving, but not everything moves at the same speed. Some wheels propel others forward; others slow the movement down or hold it back at just the right moment. It is precisely this interplay between movement and restraint that allows the clock to find its rhythm.

Our lives, too, have their own choreography. Some things within us urge us onwards; others make us stop and reflect. We need movement, but also moments of stillness; renewal, but also those things that give us stability and a sense of grounding. Our tradition gives us a rhythm in which both can find their place.

And so we return, time and again, to familiar places – but we ourselves have changed. We bring new experiences, new questions, new people and new hopes with us. We read the same story with different eyes, say the same prayers in a different voice, and hear a familiar melody in a new way. We return, but never to exactly where we were before. Perhaps that is what teshuvah is really about: not simply going back, but discovering something new within ourselves as we make our way back. And so the cycle of Jewish time brings us again and again to its beginning – while also carrying us a little further forward.

Much has changed at the JLG over the past year. This is a time of gentle transition, in which not everything will remain “as it was before”. But change can only endure when it is rooted in listening. In his Dvar Torah, Rabbi Eli Carvajal reflects on the connection between the New Year and the art of listening.



שנה טובה

Möge 5787 ein Jahr werden, das uns und besonders unseren Partnern in Israel Mut und Kraft schenkt auf dem Weg hin zu mehr Frieden, Gerechtigkeit und Sicherheit. Vielen herzlichen Dank für eure Unterstützung und eure Verbundenheit mit dem NIF. Wir wünschen euch und euren Liebsten ein friedliches und schönes neues Jahr.



Mit der Kamera
scannen zum
online Spenden.

One of the JLG's cherished traditions is the annual outing for our senior members. This year's trip was still prepared by Rivka Strub-Grumbach and was led by Susi Saitowitz, who has succeeded her on the Social Committee. Susi has also written a short report on the outing for this issue of Luchot.

New members bring fresh ideas and perspectives into our community, and this year the JLG is delighted to have welcomed a particularly encouraging number of them. Ariella Wolf is one of our new members and introduces herself briefly in this issue. We are very pleased that she will also be joining our well-established team of musicians and service leaders. A very warm welcome, Ariella.

Under the leadership of Jaron Bernstein, the Culture Committee and its dedicated members have developed several new cultural initiatives. One will begin in 2027, while another has already got off to a highly successful start with a distinguished literary reading.

The JLG is sustained by its members, their ideas and their commitment. Anyone who would like to get involved in one of our committees is warmly encouraged to contact the relevant chair.

In June, an event with Ehud Krinis was organised at relatively short notice and nevertheless drew a large audience. Alongside his academic work, Ehud founded the "Villages Group". Miriam Spiegel's report in this issue offers an insight into the important work of this initiative.

Also in this issue, Ariel Margalith makes an urgent appeal to Israelis who are eligible to vote: anyone who is able to do so should seize the opportunity to travel to Israel for the important forthcoming parliamentary elections. We close this issue with a speech by Rabbi Lea Mühlstein, delivered in London to mark the centenary of the World Union for Progressive Judaism. In it, she sets out a vision for Progressive Judaism over the next 100 years.

We hope you enjoy this issue, and wish you a happy, healthy and forward-looking New Year.

שנה טובה ומתוקה - Shanah tovah u'metukah!

Translation: Regina Schmidt Rio-Valle

Was ich heute weiss

Rabbiner Eli Carvajal

Eine Frage begleitet mich, während wir uns Rosch Haschana nähern: Was weiss ich heute, was ich vor einem Jahr noch nicht wusste?

Damit meine ich nicht nur neues Wissen oder neue Erfahrungen. Ich denke vielmehr an jene Dinge, die wir erst verstehen können, nachdem wir sie selbst erlebt haben. Dinge über uns selbst, über andere, über unsere Entscheidungen und über manches, von dem wir glaubten, es längst verstanden zu haben.

Für mich war dieses vergangene Jahr von vielen ersten Malen geprägt. Es war das Jahr, in dem ich Rabbiner unserer Gemeinde wurde. Ein Jahr, in dem ich neue Menschen und neue Geschichten kennenlernen durfte, neue Verantwortung übernommen, gefeiert, getrauert, begleitet, gelehrt und gelernt habe. Es gab Entscheidungen, die richtig waren, und sicherlich auch solche, die ich heute anders treffen würde. Es gab Momente, in denen ich genau wusste, was zu tun war, und andere, in denen ich erkennen musste, dass auch ich noch dazulernte.

Und vielleicht gehört genau das dazu, wenn man eine Gemeinde wirklich kennenlernt. Eine Gemeinde lernt man nicht kennen, indem man ihre Statuten liest oder ihren Kalender studiert. Man lernt sie nach und nach kennen: in Gesprächen nach einer Tefila, an einem gemeinsamen Tisch, bei einer Feier, in einer Auseinandersetzung, in einem Spital, auf einem Friedhof. Man lernt sie kennen, indem man glückliche Momente miteinander teilt – und ebenso jene, die niemand von uns hätte erleben wollen.

Doch mein Jahr ist nur eines von vielen.

Jeder Mensch, der an Rosch Haschana neben uns sitzt, kommt mit seinem eigenen zurückgelegten Weg. Für manche war es ein Jahr der Anfänge, für andere eines der Abschiede. Manche haben etwas gefunden, wonach sie lange gesucht hatten; andere mussten vielleicht lernen, mit einer Frage zu leben, auf die es noch keine Antwort gibt.

Die Mischna sagt über Rosch Haschana:

כָּל בָּאֵי הָעוֹלָם עוֹבְרִין לְפָנָיו כִּבְנֵי מָרוֹן

Kol ba'ei haolam obrin lefanav kibnei maron – «Alle Bewohner der Welt ziehen vor Ihm vorüber wie *Bnei Maron*» (Mischna Rosch Haschana 1,2).

Der Ausdruck *Bnei Maron* wird unterschiedlich gedeutet. Eines der Bilder, die unsere Weisen dazu zeichnen, ist das von Menschen, die einer nach dem anderen einen schmalen Pfad entlanggehen. Wir alle gehen denselben Weg, doch jeder geht ihn für sich. Wir sind alle dort – und dennoch kommt jeder mit seiner eigenen Geschichte.

Deshalb sollte sich der *Cheschbon HaNefesch*, die innere Bilanz, die diese Zeit prägt, nicht auf eine Aufzählung dessen beschränken, was wir richtig oder falsch gemacht haben. Wir können uns auch fragen: Was habe ich in diesem Jahr gelernt? Was musste ich verlernen? Wo habe ich meine Meinung geändert? Wen sehe ich heute mit anderen Augen? Was habe ich über mich selbst erfahren? Und was verstehe ich noch immer nicht?

Doch Fragen zu stellen bedeutet mehr, als sie nur zu formulieren. Es bedeutet auch, bereit zu sein, auf das zu hören, was diese Fragen in uns auslösen. Und das ist nicht immer einfach. Während des Jahres sind wir ständig damit beschäftigt, zu antworten, zu entscheiden, zu erklären, Probleme zu lösen und zum Nächsten überzugehen. Rosch Haschana stellt dem etwas entgegen, das in unserem Alltag weit weniger selbstverständlich ist: wenigstens für einen Moment die Stille zu schaffen, die notwendig ist, um wirklich aufmerksam zu sein.

Doch Fragen zu stellen bedeutet mehr, als sie nur zu formulieren. Es bedeutet auch, bereit zu sein, auf das zu hören, was diese Fragen in uns auslösen.



Unser Gemeinderabbiner:
R. Eli Carvajal

Umso schöner ist es, dass gerade dann einer der zentralen Momente von Rosch Haschana nicht darin besteht, eine Antwort zu finden. Sondern zu hören.

Die Mizwa des Schofars lautet לשמוע קול שופר – *Lisch-moa Kol Schofar*: den Klang des Schofars zu hören. Während dieser Tage sprechen wir unzählige Worte, Gebete und Pijutim. Wir versuchen zu erklären, zu bitten, zu danken, uns zu erinnern. Und mitten in all diesen Worten erklingt ein Laut ohne Worte. Denn nicht alles lässt sich durch Worte lösen.

Und (Zu)Hören verlangt etwas von uns, das uns nicht immer leichtfällt: Raum zu schaffen. Raum für eine Stimme, die nicht unsere eigene ist; für etwas, das wir nicht erwartet haben zu hören; für eine Frage, auf die wir noch keine Antwort kennen. Der Schofar erklärt uns nicht, was wir in dieser Stille finden sollen. Er unterbricht einfach alles und fordert uns auf, aufmerksam zu sein.

Wenn wir an diesem Rosch Haschana gemeinsam den Schofar hören, wird jeder von uns diesen Moment mit einem anderen Jahr auf den Schultern erreichen. Für einige Augenblicke können wir aufhören, sofort nach der nächsten Antwort zu suchen. Und einfach zuhören. Den Menschen, die neben uns stehen. Uns selbst. Und uns angesichts des Jahres, das hinter uns liegt, fragen:

Was weiss ich heute, was ich vor einem Jahr noch nicht wusste?

Schana Towa we Chatima Towa!

What I Know Today

Rabbi Eli Carvajal

As we approach Rosh Hashanah, one question keeps returning to me: What do I know today that I did not know a year ago? By that, I do not mean simply new knowledge or new experiences. I am thinking, rather, of those things we can only understand once we have experienced them ourselves. Things about ourselves, about other people, about our decisions, and about some of the things we thought we had understood long ago.

For me, this past year has been marked by many firsts. It's the year I became the rabbi of our community. A year in which I had the privilege of getting to know new people and new stories, taking on new responsibilities, celebrating, mourning, accompanying others, teaching and learning. There were decisions that were right, and certainly others that I would make differently today. There were moments when I knew exactly what needed to be done, and others when I had to recognize that I, too, was still learning.

And perhaps that is precisely part of what it means to truly get to know a community. You do not get to know a community by reading its statutes or studying its calendar. You come to know it gradually: in conversations after a tefillah, around a shared table, at a celebration, in a disagreement, in a hospital, at a cemetery. You come to know it by sharing happy moments with one another – and also those that none of us would ever have wished to experience.

But my year is only one among many.

Every person sitting beside us on Rosh Hashanah arrives having travelled their own path. For some, it has been a year of beginnings; for others, a year of farewells. Some have found something they had been searching for for a long time; others may have had to learn to live with a question for which there is still no answer.

The Mishnah says of Rosh Hashanah:

כָּל בְּאֵי הָעוֹלָם עוֹבְרִין לְפָנָיו כְּבִנְי מָרוֹן

Kol ba'ei haolam ovrin lefanav kivnei maron – “All the inhabitants of the world pass before Him like *Bnei Maron*” (Mishnah Rosh Hashanah 1:2).

The expression Bnei Maron is interpreted in different ways. One of the images our Sages offer is that of people walking one after another along a narrow path. We are all walking the same path, yet each of us walks it for ourselves. We are all there – and yet each of us comes with our own story.

That is why the *cheshbon hanefesh*, the inner accounting that characterizes this time, should not be limited to a list of what we did right or wrong. We can also ask ourselves: What have I learned this year? What have I had to unlearn? Where have I changed my mind? Whom do I see differently today? What have I learned about myself? And what do I still not understand?

But asking questions means more than simply putting them into words. It also means being willing to listen to what those questions stir within us. And that is not always easy. Throughout the year, we are constantly busy answering, deciding, explaining, solving problems and moving on to the next thing. Rosh Hashanah offers something very different, something that is far less natural in our everyday lives: the chance, at least for a moment, to create the silence we need in order to truly pay attention.

How fitting, then, that one of the central moments of Rosh Hashanah is not about finding an answer. But about listening.

The mitzvah of the shofar is לִשְׁמוֹעַ קוֹל שׁוֹפָר – *lishmoa kol shofar*: to hear the sound of the shofar. During these days, we speak countless words, prayers and piyyutim. We try to explain, to ask, to give thanks, to remember. And in the midst of all these words comes a sound without words.

Because not everything can be resolved through words.
 And listening asks something of us that does not always come easily: to make space. Space for a voice that is not our own; for something we did not expect to hear; for a question to which we do not yet know the answer. The shofar does not tell us what we are meant to find in that silence. It simply interrupts everything and asks us to pay attention.
 When we hear the shofar together this Rosh Hashanah, each of us will arrive at that moment with a different year on our shoulders.
 For a few moments, we can stop looking immediately for the next answer. And simply listen.

To the people standing beside us. To ourselves. And, as we look back on the year that has passed, ask ourselves:

What do I know today that I did not know a year ago?

Shanah Tovah ve-Chatimah Tovah!

Ausflug an den Bodensee

Susi Saitowitz



Gruppenfoto
anlässlich des
Ausflugs.

Am 25. August fand wiederum der bereits zur Tradition gewordenen Senior:innen-Ausflug der JLG statt. Rund 30 Personen nahmen daran teil und reisten mit dem Car nach Mannenbach am Bodensee.

Gebannt lauschten die Teilnehmenden während der Fahrt den von Eveline Steigrad vorgelesenen Sagen und Geschichten rund um den Bodensee. Auch unser Chauffeur wusste während der Fahrt allerlei Wissenswertes über die Gegenden, die wir durchfuhren, zu berichten.